



Dr. Annette Schlemm - Physikerin und Philosophin

Online: <http://philosophenstuebchen.wordpress.com>
<http://www.thur.de/philo>
Mail: contact@zw-jena.de

Migration und Flucht im Kapitalozän



(Bildquelle: Gerhard Mester)

„Globale Probleme der Menschheit“, so wurde schon vor einem Vierteljahrhundert der Komplex von drohenden Gefahren für die gesamte Menschheit genannt. Die Kriegsgefahr, vor allem angesichts der globalen Verbreitung von Atomwaffen, war das „Globale Problem Nummer Eins“. Gleich danach kam dann die allgegenwärtige Umweltvergiftung in West wie Ost, erkennbar am Baumsterben und vergifteten Flüssen. Auch die Endlichkeit von Ressourcen ließ eine „Grenze des Wachstums“ erahnen.

Seit ungefähr dieser Zeit erreichte auch der real existierende Kapitalismus eine neue Entwicklungsstufe: Der Neoliberalismus fegte seitdem in aller Welt Sozialsysteme und nichtkapitalistische Lebensformen hinweg. Alle vorher geschützten öffentlichen Lebensbereiche wie Gesundheitswesen und Bildung werden weitgehend kommerzialisiert, aber der Profit reicht nicht aus, die Kapitalakkumulationserwartungen aus der vergangenen und gegenwärtigen Ausbeutung heraus zu erfüllen. Stattdessen werden ungedeckte Anleihen aus einer erwarteten zukünftigen Ausbeutung zur Grundlage der Wirtschaft.

Verlorene Jahrzehnte für 99 % der Menschen, denen andere Lebensgrundlagen entrissen wurden und die von nicht ausreichend vorhandener Lohnarbeit abhängen. Stagnation der Gehälter und Prekarisierung für die immer härter Arbeitenden und Verelendung für die anschwellende Arbeitsreservearmee. Dem steht ein unermeßlicher Reichtum auf der anderen Seite gegenüber, begleitet vom weiteren Aushebeln der bisherigen bürgerlich-demokratischen Ausgleichsmechanismen. Verlorene Jahrzehnte auch für die meisten „unterentwickelten“ Regionen dieser Erde beim „Nachholen“ der Entwicklung.

Kriege – das Globale Problem Nummer Eins

Das „Globale Problem Nummer Eins“ hat glücklicherweise bisher noch nicht in Form eines Atomwaffenkriegs zugeschlagen. Davor hatten viele Menschen in den Kernländern des Kapitalismus Angst und eine starke Friedensbewegung entstand in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Inzwischen finden die Kriege wieder ganz weit weg statt, nur das Tantal, das aus den Coltan-Ressourcen des Kongo gewonnen wird, landet in unseren Handys oder Zahnimplantaten. Der durch die Jagd auf billige High-Tech-Rohstoffe ausgelöste und befeuerte Krieg im Kongo kostete mittlerweile mehr als 5 Millionen Menschen das Leben – aber die Friedensbewegung kann kaum noch jemanden mobilisieren, denn Afrika ist weit weg.



Blutige Handys (Bildquelle¹)

Solche Kriege sind keine Relikte aus einer barbarischen Vergangenheit zurückgebliebener Völker. Wie David van Reybrouck (2012) über den Kongo schreibt, ist die Gewalt dort eine „logische Folge von Bodenknappheit in einer Kriegsökonomie, die der Globalisierung diene – und in diesem Sinne eine Vorankündigung dessen, was einem überbevölkerten Planeten noch bevorsteht. Der Kongo ist nicht in der Geschichte zurückgeblieben – er ist der Geschichte voraus“.

¹ <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend&ACTION=ViewPage&Page.PK=8553>

Natürlich können wir uns jetzt erst einmal an der „Aktion saubere Handys“² beteiligen. Trotzdem bleibt uns der direkte Zugriff auf die herrschenden wirtschaftlichen Strukturen entzogen. Außerdem berühren uns die Folgen dieses Wirtschaftssystems nicht direkt und Afrika ist weit weg.

Weit weg? Ja, von weither kommen jetzt die Flüchtlinge aus aller Welt auch an den Grenzen Europas an. Erst einmal leben ungefähr 2,7 Millionen Flüchtlinge z.B. im Kongo selbst, andere flüchten nach Uganda. Nur die wenigstens wollen und können weiter weg flüchten, so kamen im Jahr 2014 gerade mal 196 Menschen aus dem Kongo nach Deutschland.

Aus anderen Kriegsregionen kommen wesentlich mehr. Kriege sind die Hauptfluchtursache und sie werden geführt, um Einflussgebiete zu erringen und auch direkt um Ressourcen wie Öl und Wasser. Obwohl es regional oft eine jahrtausendelange Tradition der kollektiven Bewältigung von Mangelsituationen gibt, werden derzeit von Kräften außerhalb der betroffenen Regionen die Konflikte häufig im eigenen Machtinteresse angeheizt und geschürt. Es ist überdeutlich, „dass das auf Erdöl basierende klassische Energieversorgungssystem eine wichtige Ursache der derzeitigen Kriege im Nahen Osten und der von dort ausgehenden Fluchtbewegungen ist“ (Haude 2016: 24). Überall da, wo nach dem Ende des „kalten Krieges“ die heißen Kriege um die Neuaufteilung der Einflusszonen geführt wurden, wie z.B. im Balkangebiet und der Golfregion, entstanden „gescheiterte Staaten“. Auch in den meisten Regionen, in denen Menschen gegen ihre früheren Unterdrücker aufstanden, bleiben kriegerische Auseinandersetzungen allgegenwärtig. Es gelingt nicht mehr, eine einigermaßen funktionierende Wirtschaft aufzubauen. Militärische ergänzt ökonomische Macht nicht mehr nur, sondern ersetzt sie mehr und mehr.

Der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, António Guterres, schrieb schon 2007:

„Die Gründe, warum so viele Menschen ihr Heimatland zu verlassen suchen, hängen eng mit der Weltwirtschaft zusammen. Es ist eine Illusion anzunehmen, dass ihre Zahl in der derzeitigen und dynamischen Phase der Globalisierung gemindert werden kann.“ (Guterres 2007)

Im Jahr 2008 prognostizierte der Think Tank der amerikanischen Nachrichtendienste, das *National Intelligence Council* (NIC), dass zunehmende Flüchtlingsströme aufgrund von „Terrorismus“ und Ressourcenkriegen zu erwarten seien (Konicz 2008). Die Destabilisierungen an vielen Orten haben eine gemeinsame Basis: Zerstörung und Zerfall vorheriger Lebens- und Wirtschaftsweisen (ob Subsistenzwirtschaft oder Sozialismus) verbunden mit der mangelnden Fähigkeit, eine sozial- und ökologieverträgliche lebenswerte Form der kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise zu etablieren. Das Märchen von der „nachholenden Modernisierung“, vom globalen „american way of life“ ist ausgeträumt. Die Hoffnungen sterben zuletzt, heißt es. Die Frage drängt: Auf welche Hoffnungen wäre zu setzen?

² <http://cms.bistum-trier.de/bistum-trier/Integrale?MODULE=Frontend&ACTION=ViewPage&Page.PK=8553>

„Lasset alle Hoffnung fahren...“

Millionen Menschen aus aller Welt setzen ihre Hoffnung erst mal noch auf das, was wir erungen haben: ein einigermaßen erträgliches Leben unter Bedingungen, unter denen zwar die sozialstaatliche und demokratische Fundierung des Kapitalismus schon bröckelt, die Menschen aber immerhin noch so zufrieden sind, dass sie gegen die kapitalistische Grundlage der Gesellschaft wenig Kritik oder Protest zeigen. Die zu uns strömenden Flüchtenden erhoffen sich eine Situation wie vor 100 Jahren, als zugezogene Menschen als billige Arbeitskräfte gebraucht wurden und sich emporarbeiten konnten. Kapitalismuskritik ist da nicht zu erwarten. Wir dagegen sollten es besser wissen. Gerade dass unter uns die Angst grassiert, dass uns die Ausländer nun auch noch die schlecht bezahlten Arbeitsplätze wegnehmen könnten und dass wir sowieso schon zu wenige bezahlbare Wohnungen haben, zeigt die Realität der Grenzen des Wachstums. Das Netz zieht sich zu. Das Kapital verflüchtigt sich, privatisiert wie eh und je die Gewinne und vergesellschaftet die Kosten. Der Reichtum verschwindet – zumindest aus der Reichweite von 99% der Menschen –, der Mangel wird allgemein. Solange wir uns mit dem, was übrig bleibt, zufrieden geben, werden wir immer weniger haben, um selbst davon zu leben, geschweige denn, unsere Lebensweise gegenüber den Flüchtenden zu öffnen. „Teile und Herrsche“ – funktioniert auf dieser Basis besser denn je.



„Unsere Herren, wer sie auch seien, sehen unsere Zwietracht gern.
Denn so lang sie uns entzweien, bleiben sie doch unsre Herrn...“ (B. Brecht)
(isw-report 104, S.44)

Die Hoffnung auf einen weiteren kapitalistischen Entwicklungsweg ist eine Sackgasse. Kapitalismus beruht strukturell auf Konkurrenz und dem Abfließen der Profite, so dass der erzeugte Reichtum nicht mehr der Gesellschaft, sondern einzelnen Profiteuren zugute kommt. Was für die 99% bleibt, ist der Mangel und die Konkurrenz – eine verhängnisvolle Kombination. Verhängnisvoll vor allem für jene, denen ein Recht auf gutes Leben abgesprochen wird von jenen, denen es auch schwer fällt, es zu erreichen. Verhängnisvoll für die gesamte Gesellschaft, deren Kultur verroht. Verhängnisvoll für die Menschen, deren Unterkünfte abgefackelt werden.

Verhängnisvoll auch für die Lebensbedingungen auf dem Planeten Erde. In den letzten Jahrzehnten hat die ungeheure Dynamik der kapitalistischen Entwicklung ökologische Netzwerke nachhaltig zerstört. Planetare Grenzen der Belastbarkeit der Natur wurden zum Teil schon deutlich überschritten (vgl. Schlemm 2015a). Nachdem mehr als 10 000 Jahre lang die mittlere Jahrestemperatur auf der Erde erstaunlich stabil war, und die Grundlage für den Aufstieg und die Blüte der menschlichen Zivilisation war, droht dieser stabile Zustand (als Erdzeitalter auch „Holozän“ genannt), durch den menschenverursachten Klimawandel zu kippen. Das neue, menschengemachte Erdzeitalter, wird oft „Anthropozän“ genannt, aber letztlich ist die zerstörerische Dynamik nicht einfach mit dem Leben der Menschen an sich verbunden, sondern ganz konkret mit der Kapitalakkumulationsdynamik. Das neue Zeitalter ist also eigentlich ein „Kapitalozän“ (vgl. Schlemm 2015b).

Klimawandel als Katastrophenmultiplikator

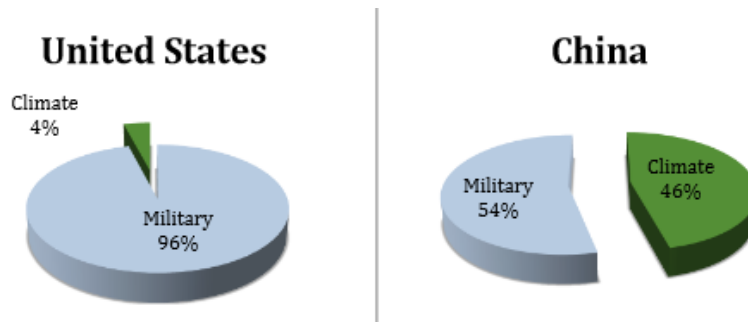
Die schon erwähnte Geheimdienststudie zu anschwellenden Flüchtlingsströmen weist auf viele Ursachen der Verwüstung der Heimatregionen der Flüchtenden hin: Sinkende Ernteerträge in der Subsahara, Dürren und Überschwemmungen in Südostasien, zunehmender Wassermangel für ungefähr 120 Millionen Menschen und weitere Katastrophen vertreiben die Menschen. Der Klimawandel wird bei diesen Problemen als „Multiplikator für Gefahren in den instabilsten Regionen der Welt“ (zitiert in Konicz 2008) angesehen. Die CIA untersucht schon seit den 1990er Jahren die Folgen einer zerstörten Umwelt für die Sicherheit (Pemberton, Powell 2014: 8). Auch im Wissenschaftsmagazin *Science* wurde schon 2008 Alarm geschlagen: Bereits geringe Veränderungen in den Klimawerten können in besonders empfindlichen Regionen die Ernteerträge drastisch reduzieren (Lobell et al 2008). 2010 wird vom *Quadrennial Defense Review Report* prognostiziert, dass der Klimawandel als Beschleuniger der Instabilitäten zu massenhafter Migration führen wird (Departement of Defense 2010: 85).

Nicht zum ersten Mal veröffentlichte auch das *US-Institute for Policy Studies* eine Studie, die sich mit den militärischen Gefahren für die USA durch den Klimawandel beschäftigt.



Studie zu US-Ausgaben für Militär und Kampf gegen Klimawandel (Pemberton, Powell 2014)

Der Klimawandel wird eine der „größten Langzeit-Sicherheitsgefahren“ (zit. in Pemberton, Powell 2014: 1) angesehen. Das Verhältnis der Ausgaben fürs US-Militär zu Ausgaben für Klimaschutz veränderte sich bereits: Während im Jahr 2008 noch 88 Dollar fürs Militär auf 1 Dollar für Klimaschutz kam, veränderte sich dieses Verhältnis während der Präsidentschaft von Obama im Jahr 2013 auf 24:1 (ebd.). Das klingt zwar wie eine gute Botschaft, aber für China sieht dieses Verhältnis zum Beispiel ganz anders aus:



Das Verhältnis der Ausgaben fürs Militär vs. der Klimaschutzausgaben (Pemberton, Powell 2014)

Der Zusammenhang zwischen Klimawandel, Ressourcenmangel und gefährdeter Sicherheit wird auch in der Studie des *Institute for Environmental Security* betont:

„Die kommenden Jahrzehnte werden einen wachsenden Ressourcenmangel, eine größere ökologische Zerstörung und einen zunehmend disruptiven Klimawandel, wie er noch nie erlebt wurde, mit sich bringen. In einer immer unsichereren Welt sind diese Trends erschreckend voraussehbar.“ (Spencer et al 2009, Übersetzung AS)

„Klimasicherheit“ würde jedoch erfordern, wirtschaftlich ganz anders zu agieren als kapitalistisch. Ohne das Wort „Kapitalismus“ zu erwähnen, sprechen die Autoren der eben zitierten Studie davon, dass die OECD-Länder die Klimasicherheit als wichtiger für das nationale Interesse ansehen als die Unternehmensprofite. Die Hoffnung richtet sich hier auf Regulierungen, die innerhalb des Kapitalismus funktionieren könnten, ohne dass Politik und Wirtschaft wenigstens ein Stückchen vom neoliberalen Kurs abweichen würden. Anstatt über *Klimagerechtigkeit* zu sprechen, bereitet man sich auf die kommenden Ressourcen- und Energiekriege und die Flüchtlingsströme vor, indem man die militärische Abwehr stärkt. Dort, wo eingesehen wird, dass die eigene Energiebasis umgestellt werden muss, wird auch nicht die herrschende Wirtschafts- und Lebensweise in Frage gestellt, sondern die Umsteuerung wiederum als Aufgabe des Verteidigungsministers definiert.

Der Bock wird zum Gärtner gemacht, der Mörder zum Schutzmann. Gestohlener Reichtum, d.h. Mangel und Konkurrenz ergeben auch global-politisch eine gefährliche Kombination:

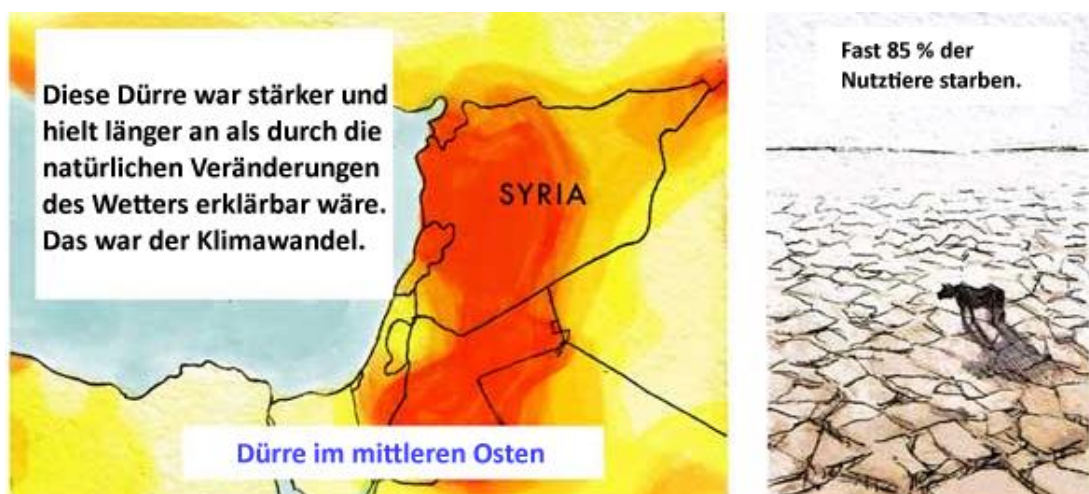
„Sicherheitspolitisch gesehen verschärft sich mit dem Klimawandel somit voraussichtlich nicht nur die materielle Notlage weiter Teile der Weltbevölkerung, sondern vor allem der Wettbewerb um knapper werdende Ressourcen der politischen Herrschaftssicherung, die so genannten „strategischen Ressourcen“ der Sicherheitspolitik.“ (Geiger 2009: 12)

Die Klimaflüchtlinge sind unterwegs

In all den genannten Studien ist man sich der destabilisierenden Folgen des Klimawandels in jetzt schon instabilen Regionen sehr bewusst. Immer mehr Menschen werden auf die Suche nach anderen Orten gehen, an denen sie leben können. Umwelt- und Klimaflüchtlinge sind schwer als solche identifizierbar, denn viele Menschen fliehen z.B. vor Kriegsfolgen, die sich entweder durch die Zerstörung der ökologischen Grundlagen ihres Lebens verschärft haben oder die selbst eine solche Zerstörung zur Folge haben. Es gibt z.B. einen Zusammenhang zwischen dem Klimaphänomen *El Niño* und weltweiten Bürgerkriegen (Hsiang et al. 2011). Die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung neuer Bürgerkriege ist während der *El Niño*-Jahre doppelt so hoch wie in den *La Niña*-Jahren. Natürlich lässt sich nicht für jeden Konflikt direkt eine klimatisch-ökologische Ursache verantwortlich machen, aber es wurde gezeigt, „dass die Stabilität der modernen Gesellschaften stark mit dem globalen Klima zusammenhäng“ (ebd., vgl. auch Hsiang et al. 2013).

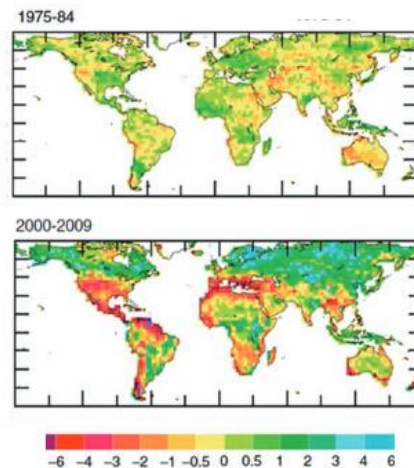
Nehmen wir nun Syrien, das Land aus dem derzeit die meisten Flüchtlinge in die Bundesrepublik kommen. Politisch gibt es dort sicher viele Ursachen, zu kämpfen und zu fliehen. Angeheizt wurde auch da die Lage durch eine enorme Dürre seit 2006. 60% des Landes litt jahrelang unter Wassermangel (Friedman 2013). Die Ernten verringerten sich um 75%, was zumindest als verschärfend für die Probleme im Land angesehen wird (CNA Military Advisory Board 2014: 13f.).

Diese Dürre wird eingeschätzt als „die schlimmste Langzeitdürre und ernsthafteste Serie von Missernten, seit die agrikulturnen Zivilisationen vor vielen Jahrtausenden im fruchtbaren Halbmond entstanden“ (Gary Nabhan, zit. in Gleick 2014: 332). Zwar schwanken die Niederschlagsmengen normalerweise auch, aber in den letzten Jahrzehnten stieg die Durchschnittstemperatur in dieser Region um ca. ein Grad und die Niederschläge blieben weit unter den Mengen, die über eine längere Zeit hinweg gebraucht werden. Es wurde auch analysiert, dass dieser Trend mit dem Anstieg der Treibhausgase zusammenhängt und durch keine anderen natürlichen Ursachen zu erklären ist (Kelley et al. 2014).



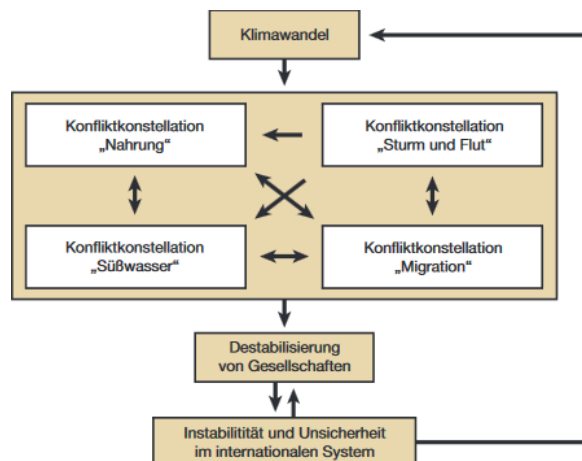
Comic zur Dürre in Syrien seit 2006. (Quinn, Roche 2011)

Frühere Bauern flohen seitdem massenhaft in die Städte und verschärften dort den Druck auf die Ressourcen (Hammer 2011, Gleick 2014, Wendle 2015). Die sozialen Probleme explodierten und befeuerten die Aufstände gegen die Regierung, der vorgeworfen wurde, nichts gegen die Dürrefolgen zu unternehmen. Die ersten Unruhen entstanden genau in den Regionen, wohin die jungen, arbeitslosen Leute nach den Ernteaussfällen geflohen waren.



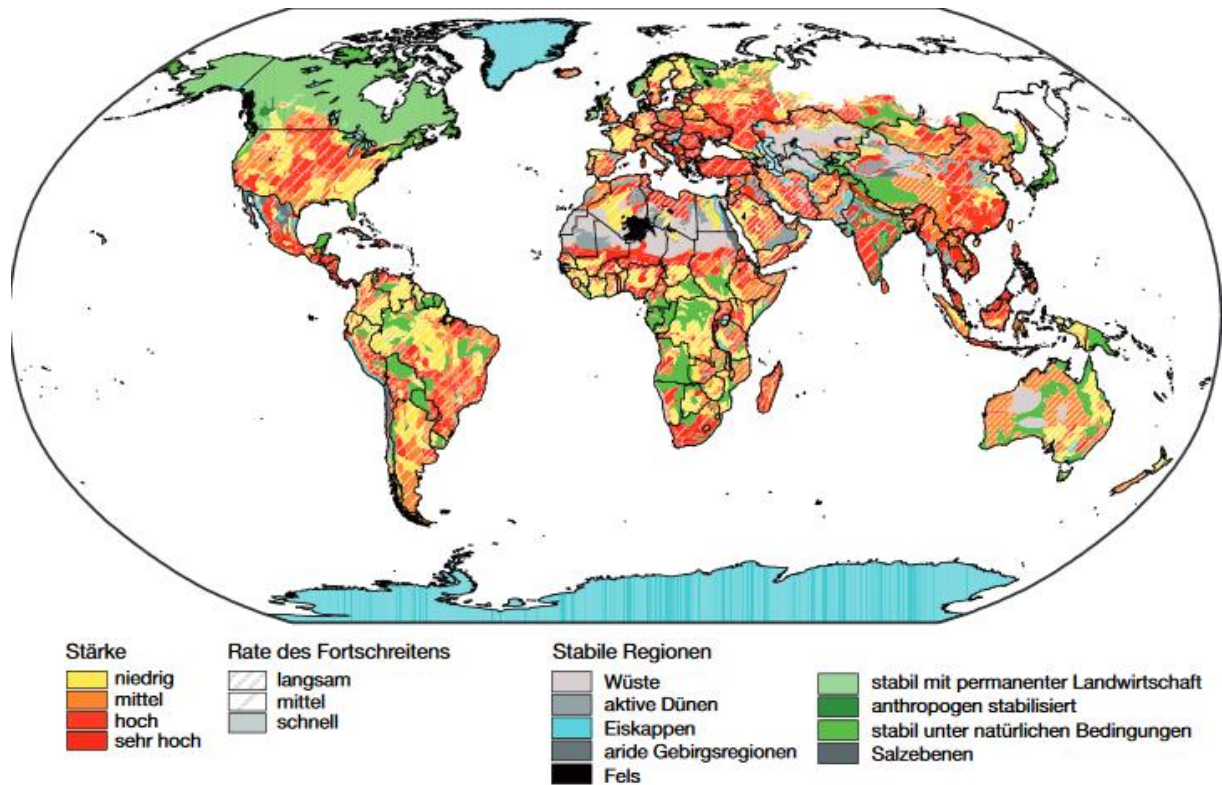
Veränderung der Trockenheit auf der Erde (Quelle: ACSAD, ISDR 2011: 7)

Natürlich werden die Aussagen, dass der Klimawandel etwas mit den Syrien-Flüchtlingen zu tun hat, auch angezweifelt (dazu z.B. Bojanowski 2015, widerlegt u.a. von Haude 2016). Die Zusammenhänge liegen nicht in einfachen Ursache-Wirkungs-Ketten vor, sondern erfordern die Analyse komplexer Wechselwirkungen.



Konfliktkonstellationen als Treiber internationaler Destabilisierung (WGBU 2007: 172)

Wenn man die Erkenntnisse aller Studien zusammen nimmt, wäre es aber fahrlässig anzunehmen, in einer wärmeren Welt mit austrocknenden Grundwasserreservoirs und gleichzeitig durch Überschwemmungen erodierendem Boden würde der Verlust der Lebensgrundlagen für die in diesen Regionen lebenden Menschen keine Auswirkungen auf ihr Migrationsverhalten haben.



Weltkarte der Bodendegradation (WBGU 2007: 73)

Der Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen, António Guterres, ging bereits 2007 davon aus, dass die Welt „wohl neue und noch komplexere Formen von Flucht, Vertreibung und Migration erleben“ wird:

„Ohne eingreifende Maßnahmen werden Klimawandel, Umweltverschmutzung und Naturkatastrophen das Leben in vielen Teilen unseres Planeten zunehmend unmöglich machen.“ (Guterres 2007)

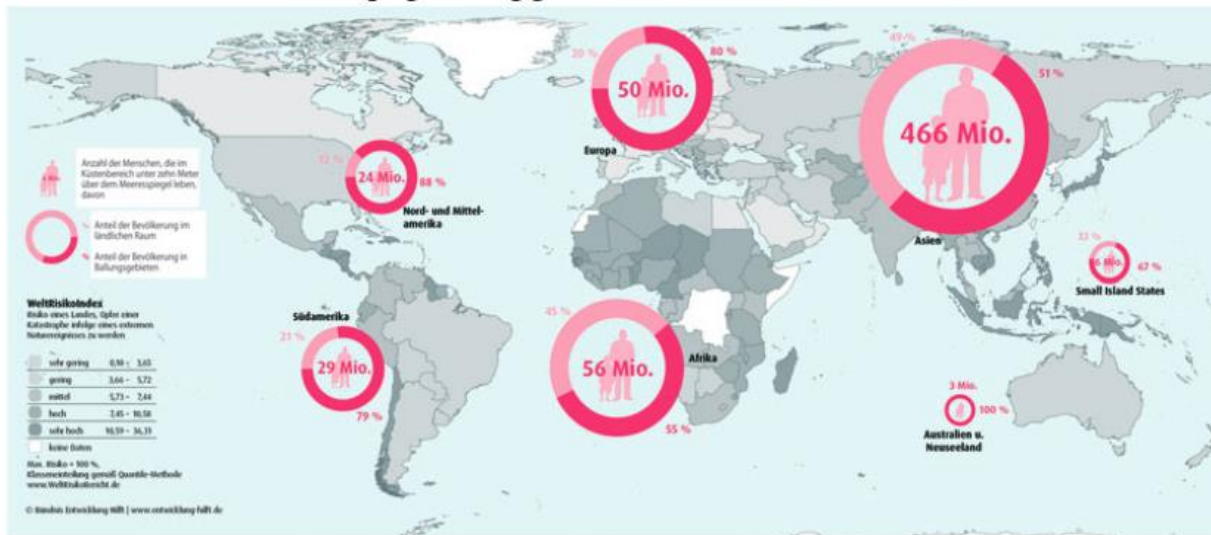
Bangladesch ist eins der Länder, bei dem der Klimawandel als Fluchtursache ganz offensichtlich ist. Bis zum Jahrtausendwechsel wird ein Drittel Bangladeschs unter Wasser stehen. Bisher wandern die Menschen „nur“ in die Nachbarregionen aus, aber Indien hat seine Grenzen auch schon dicht gemacht. Mittlerweile frisst sich der Ozean in die Inselstaaten des Pazifiks. Es wird geschätzt, dass bereits über 20 Millionen Menschen aufgrund des Klimawandels ihre Heimat verlassen mussten. Das macht bereits 10-25% der grenzüberschreitenden Migration aus. Mit 200 Millionen weiteren heimatlosen Menschen muss gerechnet werden, wenn das Ziel, den Anstieg der durchschnittlichen Erdtemperatur auf zwei Grad zu begrenzen, verfehlt wird. Allein der Anstieg des Meeresspiegels bedroht 634 Millionen Menschen.



Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis der pazifische Inselstaat Kiribati wegen des steigenden Meeresspiegels unbewohnbar wird. © Carsten Stormer/Brot für die Welt

(Quelle: Amnesty International u.a. 2013)

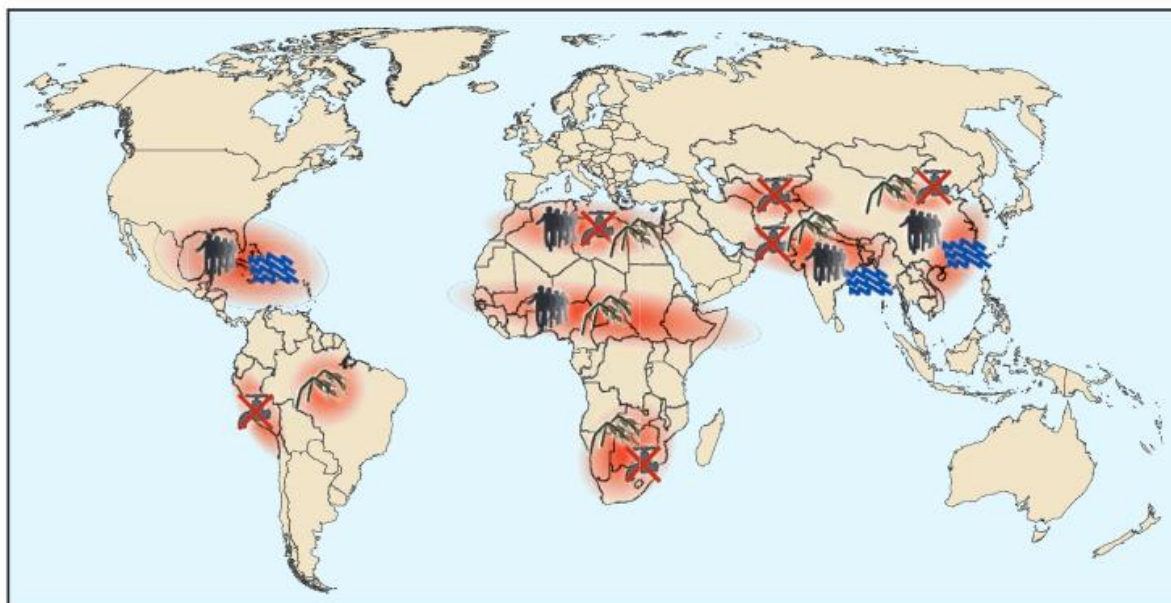
Der Meeresspiegelanstieg gefährdet 634 Millionen Menschen



(Quelle: Amnesty International u.a. 2013)

Die Organisation OXFAM bietet auf ihrer Weltkarte „Menschen im Klimawandel“³ eine kleine Auswahl der für die Menschen folgenschweren Umweltveränderungen durch den Klimawandel. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen WBGU stellte in seiner Studie „Sicherheitsrisiko Klimawandel“ im Jahr 2007 ebenfalls einzelne Regionen vor, in denen die Folgen des Klimawandels und der Naturzerstörung durch die Menschen bereits nachhaltige Folgen für die Destabilisierung der Lebensmöglichkeiten der Menschen haben und deswegen die Wahrscheinlichkeit von Konflikten und die Migration erhöhen.

³ <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/weltkarte-menschen-klimawandel>



Konfliktkonstellationen in ausgewählten Brennpunkten:



Abbildung 1

Sicherheitsrisiken durch Klimawandel: ausgewählte Brennpunkte. Die Karte zeigt beispielhaft nur jene Regionen, die in diesem Gutachten abgehandelt werden und sich zu Krisenherden entwickeln könnten.

Quelle: WBGU

Brennpunkte der Sicherheitsrisiken durch den Klimawandel (WBGU 2007: 4)

Ein Beispiel dafür ist der Sudan. Für dieses Land gilt es als sicher, „dass Klimaveränderungen eine Ursache für Gewalt und Bürgerkrieg bilden“ (Welzer 2010: 24f., vgl. auch Sachs 2007). Eine Studie des *Umweltprogramms der Vereinten Nationen* (UNEP 2007) dokumentierte die Ausbreitung der Wüsten, die Entwaldung, die Degradation der Böden und analysierte die Folgen für die Menschen, die Konfliktverschärfungen und die Migrationsbewegungen. In der Region Nord-Darfur sind die Niederschläge in den letzten 80 Jahren um ein Drittel zurückgegangen. In den verwundbarsten Regionen gehen die Ernteerträge um 70% zurück. Nomaden aus dem Norden wandern in den Süden, fällen dort Bäume, um ihre Kamele zu ernähren und lösen damit Kriege mit den Menschen im südlichen Territorium aus. Von außen kann man das als ethnisch begründete Kämpfe interpretieren, das verleugnet aber die tiefergehenden Ursachen.

Sollten nicht, wie Migrationsexperten aus Bangladesch fordern, die Länder wenigstens entsprechend der von ihr verantworteten Menge an Treibhausgasemissionen Klimaflüchtlinge aufnehmen? Noch wurde nur in Neuseeland so etwas wie ein Klima-Asyl offiziell anerkannt, da wird schon über die „Zumutbarkeit“ der Zuweisung von Flüchtlingen diskutiert (Merkel 2015). Für wen zumutbar? Für uns oder die Vertriebenen?



„Wir melden uns bei Ihnen nach dem Verursacherprinzip“ (isw-report 104, S. 25)

Das Leben auf unserem Planeten wird für viele Menschen in den nächsten Jahrzehnten ungemütlich bis unzumutbar werden. Nichts deutet darauf hin, auch nicht die scheinbaren Erfolgsmeldungen der letzten Klimaverhandlungen in Paris, dass die Klima-Notbremse gezogen wird. Deshalb müssen wir davon ausgehen, dass die befürchteten Folgen für die Destabilisierung der Umwelt in vielen Regionen eintreten werden und viele, viele Menschen ihre Lebensgrundlagen verlieren. Wir werden unsere Lebensmittel schon noch eine Weile im Supermarkt holen können, herbeigekarrt aus naturzerstörerischer industrieller Landwirtschaft wo auch immer. Wir können die Hitzesommer am Pool aussitzen. Die ersten Boten mit schlechten Nachrichten, die jetzt schon an unsere Tür klopfen, werden noch abgewehrt. Und auch jene, die eine Willkommenskultur eröffnen, sind sich wohl noch nicht ganz klar, dass es nicht ausreichen wird, die Neuankömmlinge irgendwie bei uns zu „integrieren“. Wir leben in spannenden Zeiten, die Geschichte wird aus dem 21. Jahrhundert von einer „Großen Transformation“ (WBGU) berichten oder sie wird nicht geschrieben werden.

Quellen

- ACSAD (Arab Center for the Studies of Arid Zones and Dry Lands), ISDR (United Nations, secretariat of the International Strategy for Disaster Reduction) (2011): Drought vulnerability in the arab region. Online: http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/Full_Report_3074.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- Amnesty International, Brot für die Welt, Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Germanwatch e.V., medico international e.V., Oxfam Deutschland, Förderverein PRO ASYL e.V. (2013): *Auf der Flucht vor dem Klima*. Online: http://www.proasyl.de/fileadmin/fm-dam/q_PUBLIKATIONEN/2013/Klimaboschuere_Januar_2013.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- Asian Development Bank (2013): *Economics of Climate Change in East Asia*. Online: <http://www.adb.org/sites/default/files/publication/30434/economics-climate-change-east-asia.pdf> (abgerufen 2016-03-20)
- Bojanowski, Axel (2015): *Umstrittene Studie: Löste Klimawandel den Syrien-Krieg aus?* SPIEGEL ONLINE. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/syrien-loeste-klimawandel-den-buergerkrieg-aus-a-1022106.html> (abgerufen 2016-03-20)
- CNA Military Advisory Board (2014): *National Security and the Accelerating Risks of Climate Change*. Online: https://www.cna.org/cna_files/pdf/MAB_5-8-14.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Departement of Defense (DoD) (2010): *Quadrennial Defense Review Report (QRS)*. Online: <http://www.comw.org/qdr/fulltext/1002QDR2010.pdf> (abgerufen 2016-03-19)
- Friedman, Thomas L. (2013): *Without Water, Revolution*. Sunday Review May 18. 2013. Online: <http://www.nytimes.com/2013/05/19/opinion/sunday/friedman-without-water-revolution.html?pagewanted=all&r=1> (abgerufen 2016-03-19)
- Geiger, Gebhard (2009): *Klimawandel - ein Fall für die internationale Sicherheitspolitik?* Online: https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/Geiger_Klimawandel_lm_n_ks.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Gleick, Peter H. (2014): *Water, Drought, Climate Change, and Conflict in Syria*. In: *Weather, Climate and Society (American Meteorological Society Journal)*, Vol. 6 Issue 3, July 2014, S. 331-340. Online: http://religioner.no/wp-content/uploads/2015/08/religioner.no_wcas-d-13-00059.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- Guterres, António (2007): *Welt in Bewegung*. Frankfurter Rundschau vom 24.12. 2007. Zitiert nach: Klett: http://www2.klett.de/sixcms/media.php/8/29585_008_009.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Hammer, Joshua (2013): *Is a Lack of Water to Blame for the Conflict in Syria?* In: *Smithsonian Magazine*, June 2013. Online: <http://www.smithsonianmag.com/innovation/is-a-lack-of-water-to-blame-for-the-conflict-in-syria-72513729/> (abgerufen 2016-03-20)
- Haude, Rüdiger (2016): *Klimaflucht und Klimakriege. Kein Zukunftsszenario mehr, sondern Realität*. In: *Solarbrief* 1/16, S. 24-29. Online: http://www.sfv.de/artikel/klimaflucht_und_klimakriege.htm (abgerufen 2016-03-20)
- Hsiang, Solomon M.; Meng, Kyle C.; Cane, Mark A. (2011): *Civil conflicts are associated with the global climate*. In: *Nature*, 24.8.2011. Online:

- <http://www.nature.com/nature/journal/v476/n7361/full/nature10311.html> (abgerufen 2016-03-20)
- Hsiang,, Solomon M.; Burke, Mashall; Miguel, Edward (2013): Quantifying the Influence of Climate on Human Conflict. In: Science 13 Sept. 2013. Online: <http://science.sciencemag.org/content/sci/341/6151/1235367.full.pdf> (abgerufen 2016-03-20)
- isw (2016): *Auf der Flucht. Fluchtursachen. Festung Europa. Alternativen.* isw-Report Nr. 104. (Bestellung Online: <https://isw-muenchen.de/produkt/report-104/>)
- Kelley, Colin P.; Mohtadi, Shahrzad, Cane, Mark A.; Seager, Richard; Kushnir, Yochanan (2014): *Climate change and the Fertile Crescent and implications of the recent Syrian drought.* In: Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS), Vol. 112, No. 11. Online: <http://www.pnas.org/content/112/11/3241.full> (abgerufen 2016-03-20)
- Konicz, Tomasz (2008): *Klimawandel als „Sicherheitsproblem“. US-Militär und Geheimdienste erwarten massive Flüchtlingsbewegungen und Rohstoffkriege.* In: junge welt 28./19. 06. 2008.
- Lobell, David B.; Burke, Marshall B.; Tebaldi, Claudia; Mastrandrea, Michael D.; Falcon, Walter P.; Naylor, Rosamond L. (2008): *Prioritizing Climate Change Adaption Needs for Food Security in 2030.* Science February 1, 2008. Pp. 607-610. Online: <http://web.stanford.edu/~mburke/papers/Lobell et al Science 2008.pdf> (abgerufen 2016-03-19)
- Merkel, Meinhard (2015): *Das Leben der anderen ist armselig und kurz.* Frankfurter Allgemeine, 22.09.2015. Online: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/klimafluechtlinge-wo-liegt-die-grenze-des-zumutbaren-13815941.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 (abgerufen 2016-03-19)
- Mester, Gerhard (2016): *2 Karikaturen zur (Klima)Flüchtlings-Debatte.* http://www.sfv.de/artikel/karikatur_zur_klimafluechtlings-debatte.htm (abgerufen 2016-03-19)
- Oels, Angela (2015): *Migration durch Klimawandel: Der Wandel im Diskurs über „Klimaflüchtlinge“.* Online: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Veranstaltungen/2015/Oels_Migration_durch_Klimawandel.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Oxfam: *Weltkarte: Menschen im Klimawandel.* Online: <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/weltkarte-menschen-klimawandel> (abgerufen 2016-03-19)
- Pemberton, Miriam (2009): *Military vs. Climate Security. Mapping the Shift from the Bush Years to the Obama Era.* Online: http://www.ushrnetwork.org/sites/ushrnetwork.org/files/military_vs_climate_security.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Pemberton, Miriam; Powell, Ellen (2014): *Combat vs. Climate. The Military and Climate Security Budgets Compared.* Online: <http://www.ips-dc.org/wp-content/uploads/2014/09/CombatClimateReport.pdf> (abgerufen 2016-03-19)
- Quinn, Audrey; Roche, Jackie (2011): *Syria's Climate-Fueled Conflict. In On Stunning Comic Strip.* Online: <http://www.motherjones.com/politics/2014/05/syria-climate-years-living-dangerously-symbolia> (abgerufen 2016-03-20)
- Pro Asyl (Schlussredaktion) (2013): *Auf der Flucht vor dem Klima.* Online: https://www.oxfam.de/system/files/auf_der_flucht_vor_dem_klima_2013.pdf

- Reybrouck, David van (2012): *Kongo. Eine Geschichte*. Berlin: Suhrkamp.
- Rogers, James; Gilli, Andrea (ed. Antonio Missiroli) (2013): *Enabling the future. European military capabilities 2013-2025: challenges and avenues*. Online: http://www.iss.europa.eu/uploads/media/Report_16.pdf (abgerufen 2016-03-19)
- Sachs, Jeffrey D. (2007): *Climate Change Refugees. As global warming tightens the availability of water, prepare for a torrent of forced migrations*. In: *Scientific American*, 1.6. 2007. Online: <http://earth.columbia.edu/sitefiles/file/about/director/documents/ScientificAmericanJune2007-ClimateChangeRefugees.pdf> (abgerufen 2016-03-20)
- Schlemm, Annette (2015a): *Planetare Grenzen*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/31/planetare-grenzen/> (abgerufen 2016-03-20)
- Schlemm, Annette (2015b): *Kapitalistische Naturverhältnisse führen zum Anthropozän*. Online: <https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2015/05/29/anthropozaen/> (abgerufen 2016-03-20)
- Spencer, Tom; Mabey, Nick; Briggs, Chad; Bellucci, Elena; de Ville Géraud (2009): *Climate Change The Military: The State of the Debate*. Online: <http://www.envirosecurity.org/CCSC/stateofthedebate.pdf> (abgerufen 2016-03-19)
- UNEP (2007): *Sudan. Post-Conflict Environmental Assessment*. Online: http://www.unep.org/sudan/post-conflict/PDF/UNEP_Sudan.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2007): *Sicherheitsrisiko Klimawandel*. Online: http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2007/wbgu_jg2007.pdf (abgerufen 2016-03-20)
- Welzer, Harald (2010): *Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird*. Frankfurt am Main.: Fischer.
- Wendle, John (2015): *The Ominous Story of Syria's Climate Refugees. Farmers who have escaped the battle-torn nation explain how drought and government abuse have driven social violence*. In: *Scientific American*, 17.12.2015. Online: <http://www.scientificamerican.com/article/ominous-story-of-syria-climate-refugees/> (abgerufen 2016-03-20)

Dieses Dokument steht unter der Creative Commons Lizenz BY-NC-SA 3.0 DE
(<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>)

Online unter:

http://www.thur.de/philo/pdf/2016_Migration_und_Flucht_im_Kapitalozaen.pdf

Kommentierbar unter:

<https://philosophenstuebchen.wordpress.com/2016/03/20/migration-im-kapitalozaen>